

Zeit zum Nachdenken



Gruß ans Krankenbett



Mancher ist so klug, dass er andere
belehren kann, aber nicht klug genug,
um sich selber zu helfen.

Sir 37,19



male oscuro

 KATEGORIALE SEELSORGE
www.kategoriale-seelsorge.at

 KATHOLISCHE KIRCHE
ERZDIÖZESE WIEN

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber: Krankenhaus- und Pflegeheimseelsorge der Erzdiözese Wien
Herstellung: NetInsert GmbH, 1220 Wien; Auflage: 4.500
Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Christoph Schmitz; Redaktion: Mag. Peter Hartenberger
Alle: 1010 Wien, Stephansplatz 6/6/634, Tel.: 01 51 552-3369, Fax: 2118, Email: khps@edw.or.at
www.krankenhaus-seelsorge.at und www.pflegeheimseelsorge.at
Bildner: © Eziutka - Fotolia; © freshidea - Fotolia; © karandaev - Fotolia

 Krankenhaus- & Pflegeheimseelsorge
KATEGORIALE SEELSORGE ERZDIÖZESE WIEN

Monatsblatt der katholischen Kirche
(nicht nur) für kranke Menschen

April 2017

Il male oscuro

hieß ein in den sechziger Jahren erschienener Roman von Giuseppe Berto. Dieser Roman, sagt Ingeborg Bachmann, habe sie ermutigt, über ihre Krankheit zu reden. Heute, 44 Jahre nach dem Tod der Schriftstellerin, wurde ein neues Buch, „Male oscuro, Aufzeichnungen aus der Zeit der Krankheit“, herausgegeben. In dem neuen Werk sind Briefe, Redeentwürfe und Traumnotate der Autorin über die Zeit ihrer Krankheit enthalten. Bachmann bricht damit das übliche Schweigen über die Erfahrungen einer Patientin mit ihrer Krankheit in den 1960er Jahren. Die gewieften Leser könnten jetzt einwenden, na und? Was soll die Ankündigung eines neuen literarischen Werkes mit mir und meiner Krankheit zu tun haben? Möglicherweise mehr als Sie denken!

Das neue Buch beschreibt Ingeborg Bachmanns Umgang mit dem Thema Krankheit, mit ihrer Krankheit. Schmerz, Hoffnungslosigkeit, Sucht, dem totalen physischen und psychischen Zusammenbruch, male oscuro (dunkles Übel) eben. Das erinnerte mich an einen Patienten der, mit einem Buch von Bachmann in der Hand, zu mir sagte; „Bei mir begann auch alles ganz harmlos. Müdigkeit, Schläffheit, Rückenschmerzen. Ich dachte, ich bin etwas überarbeitet und verspannt.“ Dann die Diagnose. Stark eingeschränkte Nierenfunktion,



Dialyse, Nierentransplantation. Das war ein Schlag ins Gesicht. „Ich dachte, ich bin in einer anderen Welt, in einem Albtraum. Als ich aufwachte musste ich feststellen, das alles real war.“ Es war kein Traum, sondern die bittere Realität. Nichts war mehr wie vorher. Alles war dunkel um mich. Ich wusste nicht, wie ich wieder auferstehen sollte.“ Jetzt, viele Wochen später, „... bin ich froh das ich Menschen um mich habe die mich verstehen und unterstützen. Daraus kann ich wieder Hoffnung schöpfen. Aber wenn sich nach dem letzten Besucher die Türe schließt, denke ich manchmal; Du hast es gut. Du kannst wieder gehen. Ich muss in dieser anderen Welt bleiben und zurechtkommen.“

Diese „andere Welt“ hat ihre eigenen Gesetze, Normen und Abläufe. Verschiedene Untersuchungen, Medikamente mit unterschiedlichen, komplizierten Namen und Nebenwirkungen. Dreimal die Woche Dialyse. Irgendwann einmal die Operation, danach Rehabilitation. Wieder auf die Beine kommen. In dieser anderen Welt wandert die Seele umher auf der Suche nach Halt, Sinn, Hoffnung und Orientierung.

Was mich besonders beeindruckte war, dass der Patient den Ausdruck „wieder Auferstehen“ bewusst verwendete. Ich dachte dabei unweigerlich an die Worte Dietrich Bonhoeffers „Wer Ostern kennt, kann nicht verzweifeln.“

Seit Ostern wissen wir, dass es Hoffnung und Zukunft für jeden Menschen gibt oder mit Joh 14,19 gesprochen „Ihr aber seht mich, weil ich lebe und auch ihr Leben werdet.“ Oft darf ich Zeuge dieser „Auferstehung“ werden. Gerade dann, wenn Menschen wieder auf die Beine kommen oder wenn Patientinnen und Patienten, oft nach einigen Wochen, das Krankenhaus selbständig und aufrecht wieder verlassen können. Oder wenn jemand, trotz körperlicher Einschränkung, wieder in sein Leben hineinfindet.

Um wieder „Auferstehen“ zu können, haben wir uns miteinander auf den Weg gemacht. Setzten Markierungen an bestimmten Wegabschnitten die wir gemeinsam erreichen wollten. Medizinische Hilfe, Spaziergang im Grünen, Pflege, Therapie, ein gutes Buch, Gespräch, in die Arme nehmen, Gebet, medizinische Hilfe ... wechselten sich ab. Tage an denen alles dunkel und übel war wechselten sich mit Tagen der Euphorie und des Hochgefühls ab. Was dabei herauskam war die Erkenntnis darüber was Kraft und Halt gibt. Im Laufe der Wochen haben sich so, trotz ungewisser Zukunft, Hoffnung und Orientierung eingestellt. Es ist ein Neuanfang, ein Sieg des Lebens über das male oscuro.

Mag. Peter Hartenberger
Klinischer Seelsorger/Wilhelminenspital